

Benjamin Kelm

**Ich lese was,
was du nicht liest.**

© 2019 Benjamin Kelm

Coverdesign:
Michael Braun

Korrektorat:
Vanessa Wagner, Martina Kelm, Kristian Mosley

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt
ISBN 978-3-750-42101-1

Ein paar Worte zu Beginn

Während du diese Zeilen hier liest, kannst du dir vorstellen, wie ich gerade in meinem alten Zimmer im Haus meiner Eltern auf dem Boden sitze.

An den Wänden hängen noch Poster von Linkin Park und Avril Lavigne. Vor mir ist ein kleines Regal mit Büchern und Videokassetten, wie u.a. „Scream 2“, „Freche Biester!“ (Kann mir einer sagen, was das für ein Film ist und warum ich ihn habe?!) und eine Staffel von „Buffy – Im Bann der Dämonen“, meine erste Lieblingsserie und zweite große Liebe.

Wer meine erste große Liebe war, verrate ich dir noch. Übrigens war Dämonenjäger als Kind mein Traumberuf... und ist es heute immer noch.

Wer jetzt denkt, wie oldschool oder wie alt ich denn bitte bin, ich habe hier auch DVDs und CDs. Und wer das jetzt immer noch denkt, ich schaue mittlerweile auch Filme auf Netflix. So ist es ja nicht.

Am liebsten so neue Serien wie „Gilmore Girls“.

Gerade höre ich mit meiner Stereoanlage, die einen 5-fachen CD-Wechsler besitzt (Ja, es ist ein Ferrari unter den Stereoanlagen!) den Song „Complicated“ aus dem Jahr 2002.

Wenn du nun nicht weißt, wer diesen grandiosen Song auf ihrem Debutalbum „Let Go“ veröffentlicht hat, dann lies bitte noch einmal weiter oben nach.

Hinweis: Poster.

Mein Kinder- und Jugendzimmer ist direkt unterm Dach. Im Sommer war es oft sehr heiß und im Winter dafür oft sehr kalt. Es war also sehr ausgewogen.

Ein Balken in Bodenhöhe verläuft einmal quer von Fenster zu Fenster durchs Zimmer.

Dieser ist, genauso wie der Boden, mit einem blauen Teppich versehen und direkt neben meinem Bett liegt ein kleines hellbraunes Holzbrett.

Auf diesem mit Teppich ummantelten Balken.

Der wichtigste Platz in meinem Zimmer.

Hier habe ich geschrieben.

Herzenstexte.

So nenne ich sie.

Vielleicht ist es dir noch gar nicht so bewusst, aber du hältst gerade etwas sehr Persönliches in deinen zwei Händen.

Ein Buch mit Texten, Gedanken und Gedichten aus meiner Kindheit, Jugend und den Jahren danach. Eigentlich genau bis zum heutigen Tag.

Herzenstexte aus den Jahren 1998 bis 2019. Das sind über 20 Jahre. Wahnsinn.

Wenn ich mir diese Jahreszahlen so anschau, kann ich es selbst kaum glauben. Nicht nur, dass es Texte vor dem Millennium oder der Einführung des Euros sind, sondern geschriebene Worte, die Zweidrittel meines Lebens beinhalten.

Zweidrittel meines Lebens, überleg dir das mal.

Und okay, ich gebe es ja zu, vielleicht bin ich doch mittlerweile schon etwas oldschool geworden.

Aber nur so ein bisschen.

Wie auch immer.

Auf jeden Fall habe ich recht lange mit dem Gedanken gespielt, ob ich sie veröffentlichen soll.

Ich meine, sie sind schon sehr nah an mir dran.

Allein schon dadurch, dass ich viele dieser Texte als Kind und Jugendlicher geschrieben habe.

In einer unglaublich einprägsamen Zeit mit vielen Unsicherheiten, Zweifeln und Bedenken. Aber vor allem mit einem gefühlten Zustand eines generellen innerlichen (und emotionalen) Chaos.

Ich weiß nicht genau warum, vielleicht weil ich in New York viel Zeit zum Nachdenken habe (da lebe ich übrigens momentan), doch in diesem Jahr habe ich erkannt, dass viele dieser Themen, die mich damals schon beschäftigt, mich eigentlich nie so wirklich losgelassen haben.

Es sind *meine* Themen und sie beschäftigen mich heute immer noch. Nur, dass ich gelernt habe, mit ihnen anders umzugehen.

Da ich mittlerweile aus mehr Lebenserfahrung schöpfe und ich akzeptiert habe, dass sie zu mir gehören.

Mich ausmachen. Ein Teil von mir sind.

Genauso wie sie vielleicht auch Teil von anderen sind und ich mit diesen Gedanken gar nicht allein bin.

Ich sie vielleicht mit Menschen teilen kann, die sich in ihnen wiederfinden, etwas von sich erkennen und sich vor allem verstanden fühlen.

Etwas, was in meinen Augen sehr wichtig ist. Ich habe mich früher oft nicht verstanden gefühlt.

Wenn du jetzt Angst hast, dass dir die nächsten Zeilen eventuell zu privat werden und du etwas über meine Bettgeschichten oder Angewohnheiten im Badezimmer erfährst, da kann ich Entwarnung geben.

Privat sind sie nicht, aber sehr persönlich.

Zwischen den ganzen Herzenstexten findest du ab und zu auch einen Kommentar, der etwas zur Entstehung oder meiner heutigen Sicht preisgibt.

Sozusagen ein kleines „Behind the Scenes“.

Tja, und wem das alles zu viel ist, der legt das Buch lieber noch einmal weg.

Allen anderen, und vor allem dir, wünsche ich eine gute Zeit beim Lesen und vielleicht wird der eine oder andere Text ebenfalls ein Herzenstext von dir.

Wer weiß.

Selbst wenn du die einzige Person wärst, dann hat es sich für mich schon gelohnt, mutig zu sein, und sie mit dir zu teilen.

Benjamin

11. August 2019

Geschichten der Kindheit

Wann ich genau mit dem Schreiben angefangen habe, kann ich leider nicht mehr sagen.

Selbst wenn ich auf Spurensuche gehe und mich durch sämtliche Unterlagen der 90er Jahre kämpfe, hier fehlen einfach die historischen Aufzeichnungen.

Jedoch lassen sich die ersten handschriftlichen Dokumente aus dem Jahr 1998 finden, sodass ich mit ziemlicher Sicherheit sagen kann, dass meine Tätigkeiten als junger Schriftsteller nicht im Kindergarten, sondern erst in der Grundschule angefangen haben.

Ja, auch mich hat es verwundert.

Somit ist die Geschichte des kleinen Drachens Tititu, die du in diesem Buch gleich lesen wirst, bis dato mein ältestes Werk.

Außer es tauchen noch weitere Schriftstücke aus einer früheren Schreibepoche auf.

Diese dürften sich allerdings auf meinen Namen, Mama, Papa und „ada ada gehen“ (spazieren gehen) beschränken und scheiden somit als eigene und urheberrechtlich geschützte Werke aus.

Apropos, urheberrechtlich geschützte Werke.

So gerne würde ich dir zeigen, wie es mit Harry Potter nach dem dritten Band weitergegangen wäre, wenn Joanne K. Rowling die Rechte an mich abgetreten hätte. Hat sie aber nicht.

Kurz habe ich überlegt, ob ich die Hauptfigur einfach in Parry Hotter umbenennen und aus Hagrid einen Dirgah machen sollte, um dir doch einen Auszug zeigen zu können.

Die dicke Katze von Herrn Josini

Es war einmal in einem Haus.

Dort lebten Herr Josini und seine Katze. Herr Josini war sehr reich. ~~Weil er eine Katzenfutter~~ Er war der Direktor einer Katzenfutterfabrik.

Seiner Katze konnte er so viel Katzenfutter geben, wie sie fressen konnte, darum wurde die Katze sehr dick.

Eines Tages, als die Katze 11,8 kg schwer war, reichte es der Katze und sie entschloss sich, abzunehmen.

Das war für sie sehr schwer, denn sie hatte noch nie ~~vorher Sport~~ sich sportlich betätigt.

Sie versuchte es mit Laufen.

Sie lief drei Mal ums Haus und bei der vierten Runde stolperte sie. ~~Sie~~ und flog mit ihrer Nase auf den Boden.

Drei Tage später, als es der Nase wieder besser ging, ~~hüpfte sie mit ihrem Seil~~ machte sie Seilspringen. Sie schaffte es sieben Mal übers Seil zu springen. Beim achten Mal verhedderte sie sich mit ihrem Bein im Seil und das Bein war gebrochen.

Die Katze hatte bis jetzt dauernd Pech und erst 0,1 kg abgenommen.

Darum versuchte sie es mit einem Diätkatzenfutter. Aber dies half ihr auch nicht weiter.

Der kleine Drache Tititu

Es war einmal genau vor 212 Jahren, da lebte ein kleiner Drache namens Tititu. Er war erst 92 Jahre alt.

Er wollte Menschen kennenlernen.

Tititu wohnte in einer geheimen Höhle, darum wusste niemand, wo er lebte.

Er dachte sich: „Warum gehe ich nicht selbst zu den Menschen, wenn mich niemand besucht?“

Nach einigen Tagen war er bereit.

Er hatte einen kleinen gelben Beutel bei sich und sein Lieblingsdrachenpüppchen.

„Ich gehe jetzt mal los!“, sagte sich Tititu.

Er ging über Felder, durch Wiesen und durch Wälder. Da kam er zu einer kleinen Hütte.

Tititu fragte sich, wer da drin wohl wohnte.

Er klopfte an.

Klopf, klopf.

Die Tür ging auf und eine alte Frau stand da.

Sie sagte: „Wer bist denn du? Ich kenne dich nicht.“

Tititu antwortete: „Ich bin Tititu, ein kleiner Drache, und mein Drachenpüppchen heißt Fliemus! Nun will ich auch deinen Namen wissen.“

„Ich bin Alice, aber die Dorfbewohner nennen mich auch die Kräuterhexe. Das ist so, weil ich hier im Wald wohne, ganz allein. Komm doch rein und setz dich.“, sagte die alte Frau Alice.

Poesie der Jugend

Laute Worte

Nach meiner Kindheit in Form von Kurzgeschichten, kommen wir nun zu einem weiteren Kapitel in meinem Leben: Meine Coming-of-Age-Jahre.

Zwar kannst du dir nun hier keinen Film über diese Zeit anschauen, aber Gedichte lesen, die ich genau in diesem Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenalter geschrieben habe.

Übrigens habe ich inzwischen mal den Film „Freche Biester!“ aus dem Jahr 2002 gegoogelt.

Es ist eine US-amerikanisch-britisch-deutsche Filmkomödie, die überwiegend in einer High-School spielt (Danke Wikipedia!) und es geht um eine französische Austauschschülerin, Cheerleader, sehr schlechte Noten, Freunde ausspannen, Zickenkriege, die üblichen Dinge eben, die so in der Schulzeit passieren.

Und ich bin ja der Meinung, dass der englische Titel den deutschen Titel im Poker definitiv übertrumpft: „Slap her... She's French!“

Pas de commentaire.

Auf jeden Fall handeln meine Texte von ganz anderen Themen.

Irgendwann war Schreiben nicht nur etwas, was mir Spaß machte oder etwas, in dem ich meine Fantasie ausdrücken konnte, sondern es wurde zu einem Ventil, um etwas ganz Persönliches Raum geben zu

Der Spiegel

Der Spiegel ist ein seltsam' Ding,
In ihm steckt viel Wahres drin,
Dennoch in verkehrter Weise,
Diese verfälscht er still und leise.

Der Spiegel zeigt jedem wer er ist,
Ob glücklich, traurig oder nicht,
Wer versucht ihn zu betrügen,
Muss sich leider selbst belügen.

Der Spiegel hat auch keine Meinung,
Er ist wie eine täglich Zeitung,
Immer auf dem neusten Stand,
Jedoch hängt er nur an einer Wand.

Der Spiegel ist ein Freund und Feind,
Es ist nicht immer richtig was er meint,
Er kann dir helfen oder schaden,
Die ganze Wahrheit kann er nicht verraten.

Es ist nicht falsch ihm zu vertrauen,
Jedoch solltest du nicht zu sehr auf ihn bauen.
Nützlich ist er alle Mal,
Oft ist er als Helfer erste Wahl.

Kleiner Traum

An einem großen Baum,
Hängt am Zweige ein kleiner Traum.
Dieser wird reif und rund
Und fällt dann auf den Grund.

Dort schlägt er Wurzeln und Triebe,
Gedüngt von grenzenloser Liebe.
Doch schnell verkümmert er,
Fehlt ihm Hoffnung doch so sehr.

Kalte Steine

Zwischen vielen gleichen Steinen,
Find ich nur den einen.
Er ist anders als die anderen,
Etwas ganz Besonderes.

Ich heb ihn auf und halte ihn
In meiner kalten Hand.
Von ihm geht Wärme aus.
Direkt aus seinem Herzen raus.

Dieses Gefühl geht in mich über,
Meine Blicke streifen über ihn drüber,
Ich sehe wie er lacht.
- Gut, dass du mich gefunden hast.

Heranwachsende Gedanken

I'm not a boy, not yet a man

Wie jeder weiß, kommen nach den Coming-of-Age-Jahren die Crossroads-Jahre eines jeden Menschen.

Dieser von mir neu eingeführte und von mir wissenschaftlich bewiesene Fachbegriff bezieht sich auf den gleichnamigen Film mit Britney Spears aus dem Jahr 2002. Ich könnte euch mit ziemlich langen Studien langweilen und weitere Expertenmeinungen zu Rate ziehen, doch das ist alles gar nicht nötig.

Britney Spears selbst hat diese Lebensphase mit dem Titelsong auf den Punkt gebracht: „I’m not a girl, not yet a woman“.

Und in meinem Fall wäre es die männliche Variante. Dieser Satz lässt sich natürlich individuell anpassen und ist sehr zutreffend.

Zumindest für mich.

Denn so habe ich mich sehr lange gefühlt und es gibt Tage, da fühle ich mich immer noch mehr wie ein „boy“ und nicht wie ein „man“.

Und ja, auch hier habe ich meinen Frieden gemacht und finde es genauso okay, wie eben *leise* zu sein.

Da kommen für mich viele Fragen auf: Was genau ist der Unterschied? Wann tritt dieser ein? Wie fühlt er sich an? Gibt es einen? Ändert sich etwas?

Also körperlich schon, klar, und du hast wohl andere Verpflichtungen, vielleicht einen guten Job, vielleicht ein sehr langes Studium, vielleicht eine vierköpfige Familie, vielleicht eine Altbauwohnung, vielleicht ein grünes Auto, vielleicht mehrere Haustiere, vielleicht

Club der stillen Denker

Hier, in dieser Mehrfach-Millionen-Stadt kannst du
so ziemlich alles finden,
an was du nur denken und träumen und denken,
aber vor allem haben kannst.
Alles was dein Konsumherz verlangt
und nicht einmal wünscht.

Doch es gibt eine Sache,
die du in dieser Stadt nur selten findest,
auch wenn du überall suchst und suchst und suchst,
es bleibt versteckt.

Auf dem Weg zur Bahn, in der Bahn, neben der Bahn,
in Cafés, in Fast-Food-Restaurants,
in sehr teuren Restaurants,
im Nagelstudio, im Hundestudio, im Fitnessstudio,
im Theater, im Kino, im Park,
auf Aussichtsplattformen, in Museen, in Bars,
in Schulen, an der Uni und beim Therapeuten.

Es ist so rar und kostbar und wertvoll
und zerbrechlich und wenn es mal passiert,
dann ist es ein Ereignis.
Ein richtiges Happening, etwas ganz Großes,
in kürzester Zeit.

Fast keiner bekommt es mit, wenn es passiert.
Fast niemand erkennt, was da passiert.
Falls es passiert, ist es schon passiert.

Ein Blickkontakt, der nicht länger
als ein Augenblick hält.
Ein Kontakt, zwischen dir
und einem anderen Menschen.
Ein Blick, der dich nicht allein fühlen lässt.
Für eine Millisekunde, nicht allein unter Millionen.

Und wenn du gerade das Gefühl hast,
diese andere Person, ist eine richtige Person,
ist für gewöhnlich auch die andere Person,
die Person, die den Kontakt abbricht.

Es ist die Person,
die schon so viel länger allein ist als du.

Der Kopf wird geneigt und sich wieder versteckt.
In einer anderen Welt, die so viele verbindet,
aber doch keinen erreicht.

Eine Welt ohne Blick, aber mit Kontakt.

Und so sitze ich nun hier im Club der stillen Denker,
der papierlosen Poeten ohne Poesie.

Notiz I

Wie kann etwas,
was so richtig scheint,
eine

Lüge

sein?

Gedanken III

„Was ist das denn für ein Gefühl? Kannst du es denn irgendwie beschreiben?“

„Mhm, das ist gar nicht so einfach.“, Nina überlegt kurz, schaut auf den Boden und hat plötzlich eine Idee.

„Doch, schau, siehst du da die kleine Schnecke? Sie hat immer ihr Schneckenhaus, ihr Zuhause bei sich, trotzdem macht sie sich ständig auf den Weg zu neuen Orten. Gut, weil sie wohl Hunger hat, aber ich denke auch, dass sie noch auf der Suche nach einem Ort ist, an dem sie sich zu Hause fühlt. Einer Heimat. Und so ähnlich ist es auch bei mir.“

„Okay... Nina, alles gut bei dir? Du bist keine Schnecke. Du bist keeine Schnecke, ok?!“

„Lustig. Das ist mir schon klar. Du weißt nicht, was ich meine. Kurz gesagt: Ich weiß, ich habe mein Zuhause hier, trotzdem bin ich noch auf der Suche danach.“

Mein To-Do fürs Leben

Du kannst nicht mehr auf der Schaukel
der vergangenen Tage sitzen,
sondern du bist nun erwachsen
und schreibst deine täglichen To-Do-Listen.

Neben Milch einkaufen,
mit dem Hund Gassi gehen
und Unterhosen waschen,
gibt es einen Punkt und dieser wird schon
seit Jahren unversehrt gelassen:
„Wissen wer ich bin“
und als kleine Randnotiz „Wo will ich hin?“

In deinen vier gleichen Wänden
drehst du dich nur im Kreis
und da draußen gibt es noch viele Dinge,
von denen du nichts weißt.
Du denkst, unterwegs zu sein und zu reisen,
helfen dir die lästigen Worte durchzustreichen.

*Ob im Lichterdschungel der großen Stadt,
ob im Stillen einer kühlen Nacht,
ob in Shakespeare, bei den Beatles
oder auf Gemälden von Van Gogh,
das zu finden ist, wonach du suchst,
dass kann ich dir nicht sagen.
Da musst du jemand anders fragen.*

Erkenntnis

Aktueller Zwischenstand

Mein erster Poetryslam

Heute, am 17. Mai 2019, hier in Saarbrücken,
das ist mein allererster Poetryslam.
Und ich habe mich vorher gefragt, kann ich das?
Ist das etwas, was ich machen sollte?
Oder sollte ich es lieber lassen,
bevor ich mich blamiere.

Blamieren, und dann auch noch in meiner
Heimatstadt, wo die Chancen groß sind,
dass mich jemand im Publikum kennt,
was das Ganze für mich noch
schlimmer machen würde.

Doch noch größer war die Angst,
dass ich vielleicht gar nichts zu sagen habe.
Was habe ich schon zu sagen?
Ich habe mich sogar gefragt, darf ich das?

Also habe ich das Recht an einem Poetryslam
teilzunehmen, wenn ich kein Poetryslammer bin.
Also so ein offizieller.
Wobei ich gar nicht genau weiß,
was einen „offiziellen“ Poetryslammer ausmacht.

Vielleicht Texte in einem bestimmten
Poetryslammer-Rhythmus vorzutragen?
Bestimmte Poetryslammer-Gesten zu verwenden,
um Worten mehr Bedeutung zu geben?

Oder ist die Eintrittskarte in den Poetry-Slam-Olymp
die Teilnahme beim Bielefelder Hörsaal-Slam.

Vielleicht mache ich das „Eines Tages, Baby“.
„Jetzt Baby“, bin ich erst einmal hier
und „Keine Ahnung, ob das richtig ist“.

Doch ich denke, dass das Fundament von Poetryslam-
Texten seine Gedanken, seine Meinung, seine Gefühle
und vor allem sein Herz mit Menschen zu teilen ist.
Richtig, oder?

Und genau das tue ich doch auch mit meinen Texten.
Oder als Schauspieler.
Oder einfach als Mensch.
Als Benjamin-Joachim Horst Kelm.
(Japp, das ist mein voller Name.)

Also warum sollte ich heute Abend nicht hier stehen?
Wieso zweifele ich?
Wovor habe ich Angst?
Wovor habe ich Angst.

Geht es denn im Leben nicht um genau solche
Momente wie diesen hier.
Nervös zu sein.
Aufgeregt zu sein.
Nicht zu wissen, was passieren wird.
Etwas zum ersten Mal zu machen.
Es einfach zu machen
und sich auf ein Abenteuer einzulassen.